

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsammt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr eingegeben; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Hrn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Parcour der Herren W. Saalbach und M. Rusppler, und Haafenstein & Vogler u. P. Engler in Leipzig.

№. 86.

Schandau, Mittwoch, den 26. October

1870.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Schandau. Bei der hiesigen Postanstalt sind die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum von jetzt ab bis auf Weiteres an den Wochentagen auf die Zeit von 8 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends beschränkt worden.

— Am Montag Abend um 6 Uhr entwickelte sich am Himmel ein Nordlicht im Sternbild des großen Bären mit dunkel-rothiger Intensivität. Es ließ sich vierter Größe deutlich durchschauen, theilte sich mit Entfernung nach Nord und Süd, wodurch sich zwei Erscheinungen bildeten. Die Entfernung gen Süden schien schneller und zuletzt stieg ein mächtiger Strahl dem Zenith entgegen. (Dr. N.)

Dresden, 22. October. Sr. Majestät der König haben nachstehendes Tagesbefehl an die Armee zu erlassen geruht: An Meine braven Truppen! In treuer Pflichterfüllung habt Ihr, seitdem Ich zu Euch gesprochen, erneuerte Ansprüche auf Meine Anerkennung Euch erworben, und gewährt es Mir, Eurem Könige, besondere Freude, als Ausdruck Meiner Zufriedenheit und Meines Dankes jenen unter Euch die Zeichen der Tapferkeit und des Muthes zu verleihen, die Ihr aus Eurer, Meiner braven Soldaten Mitte, als dessen vorzugweise würdig bezeichnet habt. — Das deutsche Heer steht noch vor einer großen weltgeschichtlichen Entscheidung, neue und vielleicht erste Kämpfe erwarten Euch wiederum. — Eure Ergebenheit, Ausdauer und Tüchtigkeit verbürgt Mir, daß Ihr so wie bisher, so auch fernereit durch Mannszucht und Tapferkeit nur neuen Ruhm erringen werdet; daß Ihr den Namen des Königlich Sächsischen Armeecorps ebendartig zu erhalten wißt, unter all den deutschen Stämmen, mit denen Ihr gemeinsam einsteht für unser großes Vaterland! Gegeben zu Dresden, am 19. October 1870. Johann.

— Das „Dr. J.“ veröffentlicht eine große Liste von Unterofficieren und Mannschaften des sächsischen Armeecorps, welche wegen ihres ausgezeichneten Verhaltens bei St. Privat die goldenen und silbernen Medaillen zum Sächs. St. Heinrichs-Orden, sowie die Namen der Generale, Officiere des sächsischen Armeecorps, welche vom Bundesfeldherrn das eiserne Kreuz I. u. II. Classe erhalten haben. Sicherem Vernehmen nach sind außer diesen decorirten Unterofficieren und Mannschaften unseres braven Armeecorps noch weitere 24 goldene und 374 silberne Medaillen an die Armee abgegangen und zwar in Anerkennung der Beweise besonderer Tapferkeit in den Gefechten bei Rouard, Busancy, Beaumont und in der Schlacht bei Sedan. Ebenso verlaute, daß Sr. Majestät der König von Preußen das ruhmvolle Verhalten unserer Unterofficiere und Mannschaften mit einer weiteren Verleihung einer größeren Anzahl eiserner Kreuze II. Classe ausgezeichnet hat.

— Auf erhaltene Einladung ist Sr. Excellenz der Herr Staatsminister von Friclen am Abend des 24. Octbr. in das königl. Hauptquartier nach Versailles abgereist. (Dr. J.)

— Das „Dresdn. Journ.“ veröffentlicht eine Rechnungsübersicht der Landes-Immobilien-Brandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen für das Jahr 1869, der wir folgende Ziffern entnehmen: Einnahme 2,508,568 Thlr. Ausgabe überhaupt 3,007,786 Thlr. Wirklich 1,917,465 Thlr. Der Abschluß in Einnahme und Ausgabe ergiebt hiernach einen Bestand von 591,103 Thlr.

— Das „Dr. J.“ schreibt: Der Krankentransport hat seit vorigen Sonnabend ziemlich geruht. Es ist nur in der Nacht zum Sonntag ein Extrazug mit 156 für Görlitz bestimmten Kranken hier durchgegangen, und am 24. d. Mittags trafen 52 weitere

Kranke ein, von denen 31 für die hiesigen Lazarethe zurückgehalten wurden. Außerdem brachten 2 Baiern 3 sächsische Arrestanten mit. Hingegen werden in den nächsten Tagen stärkere Transporte von preussischen Ersatzgruppen aus Schlesien nach dem Kriegsschauplatz durchgehen. Es sind gegen 6000 Mann Soldaten, theils Landwehr, theils Linie, sowie Ersatzartillerie und Festungspioniercompagnien, welche nach Rehl und Rantauil gehen sollen. Der Durchzug hat begonnen. Endlich passirten 5 Waggons mit Liebesgaben für das 6. (Schlesische) Armeecorps unsere Stadt. Sie waren theils in Reife, theils in Breslau aufgegeben, ihr Bestimmungsort ist das deutsche Lager südlich vor Paris.

Das alterthümliche Rittergut Untersteinpleis (zwischen Zwickau und Berdau gelegen) ist am 21. d. M. durch eine Feuerbrunst fast ganz zerstört worden. Viel Vieh, darunter 6 Pferde, soll ein Raub der Flammen geworden sein.

Preußen. Berlin. Der König der Belgier hat dem „Centralcomitee der deutschen Vereine für die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger“ eine Gabe von 12,000 Thalern übersendet. Vom internationalen Comitee in Belgien sind zu dem gleichen Zwecke 4000 Thlr. eingegangen. — Der erste Feldpostadmiraltransport, am 17. October aus Berlin abgegangen, traf am 19. auf französischem Gebiete ein. Derselbe bestand aus 23,000 Packeten, welche in pp. 1200 Säcken sortirt waren. Zum Transport waren 9 Eisenbahnwaggons erforderlich, davon gingen 4 nach Weg, 5 nach Paris. Für die Landstraßenbeförderung in Frankreich sind bei diesem einen Transport 40 zweispännige Wagen zu stellen. Zum dritten Transport, welcher am 19. aus Berlin abging, lieferte die hiesige Sammelstelle allein 15,967 Packete in 906 Säcken und 5 Eisenbahnwaggons.

— Die „Prov. Corresp.“ bemüht sich, im Angesicht der Winterstrapazen die wachsende Ungeduld der Wünsche des Publikums nach baldiger Beendigung der Belagerung und überhaupt des Krieges zu beschwichtigen, und hebt hervor, daß „die volle Durchführung des Krieges — eine Bürgschaft künftigen Friedens“ sei. Sie sagt in dieser Beziehung u. A.: Nur wenn die Pariser Bevölkerung und ganz Frankreich den bitteren Kelch der Niederlagen bis zur Hefe geleert haben, wenn die militärische Kraft des Landes vollends gebrochen und die Hoffnung auf das Erstehen neuer Armeen überall vernichtet ist, wenn die hochmüthige Hauptstadt selbst bezwungen und gedemüthigt ist — nur wenn das Bewußtsein der Niederlage zu voller Kraft gelangt; erst dann wird die Hoffnung begründet sein, daß die Erfahrungen dieses Jahres nicht ohne nachhaltige Wirkung in Frankreich, nicht ohne Frucht für den Völkerrichten bleiben. Auch noch in anderer Beziehung wird der von Frankreich selbst gewollte Fortgang des Krieges dazu dienen, dem künftigen Frieden eine längere Dauer zu verbürgen. Mit jedem Tage schreitet die innere Zerrüttung und die Selbstzerstörung in Frankreich weiter vor, und je länger sich dieser Zustand hinzieht, desto längere Zeit wird das französische Volk brauchen, um die tiefen Wunden, die es sich selber schlägt, zu heilen. Unsere Krieger werden die weiteren Beschwerden und Gefahren des Feldzuges willig und freudig tragen in der gewissen Zuversicht, daß jede Verlängerung des jetzigen Krieges, in sofern sie eine Bevollständigung der Niederlagen Frankreichs bringt, dadurch zugleich eine höhere Bürgschaft für die Dauer des künftigen Friedens ist, daß jede Woche, um welche der Krieg jetzt verlängert werden muß, und vielleicht ein Jahr mehr für den Frieden verbürgt.

— Die „N. Pr. J.“ spricht sich über Garibaldi und seine Mission, Frankreich von den deutschen Truppen zu befreien, in folgender Weise aus: Zu

etwa mehr als zur Sammlung einer Freischaar und zu einem glücklichen Putsch hat Garibaldi es nie gebracht. Im regelmäßigen Kampfe ist er stets unterlegen. Für eine große militärische Organisation, an welcher es den Franzosen gegenwärtig hauptsächlich fehlt, hat er nie eine Fähigkeit bewiesen. Wo die besten französischen Truppen unter Führung ihrer Marschälle den deutschen Waffen erlagen, wird der abenteuerliche Italiener die ihm etwa folgenden Reulinge schwerlich von jäher Flucht abhalten. Der Oberbefehl über sämtliche irreguläre Truppen Frankreichs ist ihm übertragen worden; aber schon weigern sich die Venetier und Breitagier, ihm, dem leidenschaftlichsten Feinde des Papstes und der katholischen Kirche, zu folgen. Will Garibaldi durchaus die Bekanntheit der Zündnadel- und Werdergewehre machen, so hat er sich vor der Gefangenschaft zu hüten. Als französischer Soldat würde er nicht behandelt werden, sondern als hergelaufener Freibeuter.

Wachen, 19. Oct. Die „Nach. Ztg.“ schreibt: Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr trafen 500 aus Dreux ausgewählte Deutsche hier ein. Es waren etwa 100 Männer und 400 Frauen und Kinder, welche genöthigt wurden, Frankreich zu verlassen, und gehörten dieselben fast ausschließlich dem Fabrikarbeiterstande an. Die Ausgewiesenen langten ausgehungert hier an und ließen sich während eines 1 1/2 stündigen Aufenthaltes die ihnen von unserm Verpflegungsverein vorgelegten Speisen gut schmecken. (Wie wir aus dem „Fr. J.“ erfahren, war die Ausweisung der Deutschen aus Dreux die Folge eines in der Nähe stattgehabten unbedeutenden Gefechts unserer Truppen, welche übrigens die Stadt nicht weiter bedroht haben, mit National- und Mobilgardien. Als sich die Stadt bedroht glaubte, hatte man zwar die guten Dienste der Deutschen als Dolmetscher verlangt, nach Beseitigung der Gefahr erblickte man aber nur noch Verräther und Spione in ihnen, verhaftete sie und führte sie gebunden nach dem Gefängnisse. Hier wurden sie gerade nicht schlecht behandelt, allein man erklärte ihnen mit aller Bestimmtheit, daß sie erschossen werden würden. Glücklicherweise besann man sich aber doch eines Bessern und löste sie nach fünfzigstündiger Haft mit schweren Ketten belastet nach der belgischen Grenze, wo sie sogar ihre Koffer vorfanden.)

Oesterreich. In Neumarkt bei Salzburg wurde am 16. October eine von der liberalen Partei stark besuchte Versammlung abgehalten. Abg. Hr. v. Weiss, mit lebhaftem Beifalle empfangen, beantragte nach kurzer Motivirung folgende Resolution: „Zur Erhaltung und Kräftigung Oesterreichs ist ein staatsrechtlicher oder doch mindestens inniger Anschluß an Deutschland eine unabwiesbare Nothwendigkeit. Eine solche Verbindung ist auch vollständig in der Entstehung und Entwicklung Oesterreichs geschichtlich begründet. Das gegenwärtige Ministerium aber, welches weder das Vertrauen der Deutsch-Oesterreicher, auch nicht im geringsten Maß, genießt, noch überhaupt die Befähigung besitzt, einer großen politischen Aufgabe gerecht zu werden, ist außer Stand, diese einzig und allein den Interessen Oesterreichs heilsame Politik durchzuführen.“

Italien. Florenz, 17. October. (Pr.) In den letzten Tagen ist Garibaldi sein alter Kampfgenosse, der Oberst Frappolli, nach Frankreich gefolgt, um ihm als Generalstabschef zu dienen. Frappolli ist italienischer Deputirter und zugleich Vorstand aller Freimaurerlozen Italiens. Ueberhaupt müssen die beiden im Süden Frankreichs organisirten italienischen Legionen weit stärker sein, als man bei ihnen in Deutschland annehmen mag. Seit Monatsfrist und darüber gehen Kampflustige aus allen Ständen und aus allen Gebietstheilen Italiens

theils zu Lande, theils zur See nach Frankreich, um für die französische Republik zu kämpfen und wenn die italienische Regierung selbst den Willen hätte, dies zu hindern, sie wäre außer Stande, dies zu thun. Denn was sie verbieten und ebenfalls auch hindern kann, ist, daß einzelne, oder ganze Abtheilungen Bewaffneter die italienisch-französische Grenze überschreiten, um dort Kriegsdienste zu leisten. Oben die Mannschaften unbewaffnet hinüber, so bleibt der Regierung nichts als das Zusehen, vorausgesetzt, daß sonst keine Gefesverletzung mit unterläuft.

Florenz, 23. October. Die „Opinione“ bemerkt bei Besprechung der Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, Frankreich würde sich vielleicht fügen, die Friedenspräliminarien anzunehmen unter den folgenden Bedingungen: Schleifung von Straßburg und Metz, sowie Zahlung von 2 Milliarden Kriegsschädigung, Preußen bestrebt aber auf der Abtretung des Elsaß und eines Theils von Pfortingen.

Frankreich, Paris. Das „Journal officiel“ vom 18. October veröffentlicht eine Entgegnung Jules Favre's auf das Rundschreiben des Grafen v. Bismarck, betreffend die Zusammenkunft in Ferrières. Es ist gut, sagt Jules Favre, daß Frankreich weiß, wie weit Preußens Ehrgeiz geht. Preußen begnügt sich nicht mit der Eroberung zweier Provinzen; es verfolgt systematisch das Werk untrer Vernichtung. Frankreich darf sich keinen Illusionen hingeben, es handelt sich um Sein oder Nichtsein. Indem man Frankreich den Frieden anbietet um den Preis von drei Departements, muthete man ihm Schwachvölkerei zu. Frankreich wies das Anerbieten zurück und wird dafür mit Tod und Vernichtung bedroht. Dies ist die Situation. Doch unsere Leiden und Gefahren erscheinen mir besser, als der unbegreifliche und grausame Ehrgeiz des Feindes. Auch besiegte bliebe Frankreich im Unglück so groß, daß es der Gegenstand der Bewunderung und der Sympathie der ganzen Welt sein würde. Vielleicht war Frankreich die schlimmste Prüfung nöthig, woraus es geklärt hervorgehen wird.

— Französische Blätter theilen folgende Proclamation Garibaldi's mit: „Französische Republik, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Vorgesandener Tagesbefehl: Freiwillige, Franciscurs und Mobilitäten! Ich habe den Befehl über die Freicorps für die nationale Verteidigung übernommen. Preußen weiß, daß es jetzt auch mit der bewaffneten Nation zu rechnen hat. Ich richte nicht viele Worte an Euch. Ihr erhaltet die Weisungen, die Euch bei Euren Operationen gegen den Eindringling und den gebornen Feind der Republik als Regel dienen sollen. Ich zähle auf Euch, Ihr könnt auch auf mich zählen. Döle, 14. Oct. 1870. G. Garibaldi.“

Nachrichten aus Marseille constatiren, daß die Lage trotz der Abberufung des Praefecten Esquiroz sich nicht gebessert hat. Die Einwohnerchaft befürchtet Plünderung durch die untern Volksschichten. Bankiers und Kaufleute schicken Werthsachen ins Ausland. Die Rheeder senden ihre Fahrzeuge nach Genua zum Löschen.

Kriegsnachrichten.

Versailles, 21. October. (Officiell.) Der Königin Augusta in Homburg: Ich komme jetzt von einem kleinen Gefechte bei la Malmaison; 12 Bataillone waren vom Mont-Balérien mit 40 Geschützen ausgefallen und wurden nach dreistündigem Gefechte zurückgeworfen. Wir haben von dem Marlyviaduct dem Gefechte zu. Ganz Versailles wurde alarmirt. Wilhelm. — Versailles, 21. October. Heute Mittags 1 Uhr französischer Ausfall mit bedeutenden Kräften vom Mont-Balérien aus, wobei etwa 40 Feldgeschütze durch die vordern Abtheilungen der 9. und 10. Infanteriedivision, sowie des 1. Gardelandwehrregiments, zuletzt unterstützt durch Artilleriefuer des IV. Corps vom rechten Seinerufer, unter den Augen Sr. Majestät des Königs siegreich zurückgeschlagen wurden. Bis jetzt constant über 100 Gefangene und 2 Feldgeschütze in unsern Händen; diesseitiger Verlust verhältnißmäßig gering. Wenn über dieses Gefechte, wie nicht zu bezweifeln, ein französischer Siegesbericht erscheint, so wird dies der beste Beweis für die außerordentliche Genügsamkeit unserer Gegner sein. v. Pod. bieloty. — Rheims, 21. October. In Soissons sind in Gefangenschaft gerathen: 99 Offiziere und 4633 Mann; erbeutet wurden: 128 Geschütze, 70,000 Granaten, 3000 Centner Pulver, eine Kriegskasse von 92,000 Francs, ein reich ausgestattetes Magazin für eine Division auf drei Monate, sehr viel Bekleidungsgegenstände u. s. w. v. Krenski.

Versailles, 22. Decbr. General Wittig hat gestern (Freitag) Chartrres besetzt. (Chartrres, die Hauptstadt des Departements Eure-et-Loire, am Eure, zählt 20,000 Einwohner und liegt circa neun Meilen

nordnordwestlich von Orleans und eben so weit südwestlich von Paris; es hat einen großen Markt für Getreide und Vieh. — Vor Paris hat sich der Feind nach seinem gestern abgeschlagenen Angriffe völlig ruhig verhalten.

Aus Ringheim (eine Stunde südwestlich von Schlestadt) wird unterm 23. Decbr. officiell gemeldet: Vergangene Nacht wurde die erste Parallele gegen die Südwestfront von Schlestadt auf 500 bis 700 Schritte ausgehoben. Diesseits stehen 32 Geschütze im Feuer. Verlust nur 3 Mann.

Aus Metz vom 17. October wird berichtet, daß die Mobilgarde, mit Fortsetzung der Verteidigung unzufrieden, revoltirend dem Marschall Bazaine vor das Quartier gerückt sei, um ihn zur Uebergabe des Plages zu bewegen. Deserteurs aus Metz, welche sich in den letzten Tagen bei verschiedenen untrer Vorposten namentlich des 3. Corps (nordwestlich der Festung) gemeldet, haben die Nachricht mitgebracht und hinzugefügt, daß der Marschall Bazaine zu seinem Schutze fünf Mitrailleur vor seinem Palais habe auffahren lassen. Die Lage in Metz wird nicht länger haltbar bezeichnet. Krankheiten und Proviantmangel drängen zur Uebergabe oder zum Verlassen des Plages. Selbst Brod soll nicht mehr vorhanden sein. Daß als Fleischpreise schon seit lange Pferdefleisch ohne Salz gereicht worden, ist bekannt. Die in und vor der Stadt befindliche Cavallerie ist in Infanterie umgewandelt, weil die Pferde geschlachtet und aus Futtermangel gefallen sind; nur ein Regiment (Garde-Chasseurs, wenn ich recht gehört habe) soll noch beritten, aber ebenfalls in der Auflösung begriffen sein.

Vor Metz, 20. October. Man schreibt der „Bes.-Ztg.“: Seit dem Bekanntwerden der in meinen letzten Briefen besprochenen Vorgänge in Metz ist in unserm Lager eine äußere Ruhe eingetreten, die mit der innern Erregung der Gemüther sehr contrastirt. Selbst die üblichen gegenseitigen Verschickungen der Vorpostenstellungen sind, so viel ich von meinem Aufenthalte aus beobachten kann, in den letzten Tagen eingestellt worden. Es ist eine Ruhe, wie sie der Krisis eines Schwerkranken oder auch einem Gewittersturm vorherzugehen pflegt. An Erscheinungen, welche einer Krisis vorangehen, hat es auch gestern nicht gefehlt. Aus Metz sind Glockenläute und laute Rufe zu unsern Vorposten gedrungen. Unsere Observatoren haben eigenhümliche Vorgänge und Bewegungen im feindlichen Lager vor Metz wahrgenommen, welche als unzweideutige Vorzeichen einer beginnenden Auflösung betrachtet werden können. Die Mannschaften sind mehrfach zu Hunderten, in unregelmäßigen Gruppen und anscheinend ohne Waffen zusammengetreten.

Vor Metz treffen täglich französische Ueberläufer in größerer Zahl bei unsern Vorposten ein.

Aus Sedan, 19. October, wird über den Ueberfall eines preussischen Detachements in Stenay der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Am 11. d. M., früh 5 Uhr, sind bei diesem Rebel etwa 800 Mann der Belagerung Monmédy's in Stenay eingefallen und haben dort den Etappencommandeur nebst seinem Adjutanten, zwei zufällig dort anwesende Artillerieoffiziere, einen Intendantenbeamten, ca. 100 Wehrleute der 5. Compagnie des Bataillons Brühl, ca. 40 Wehrleute des Landwehrbataillons Borken und 40 Kranke gefangen genommen. Unsererseits wurden überdies hierbei ein Unteroffizier schwer und mehrere Wehrleute leicht verwundet. Nur einer besonderen Geschicklichkeit und Schlaubheit ist es zu danken, daß vier Offiziere — unter Andern der Premierleutnant v. Wunster aus Köln und Lieutenant Hillebrandt aus Münster — mit dem Rest zweier Compagnien nach Mouzon entkamen. In der Behausung des Etappencommandeurs fand man eine Kasse mit circa 10,000 Francs, die natürlich mit nach Monmédy geschleppt wurde. Um 8 Uhr Morgens war das Intermezzo zu Ende. Am nämlichen Tage gingen von hier aus sechs 24-Pfünder (französische Geschütze) nebst Bedeckung über Stenay, Dun-sur-la-Meuse nach Bras bei Verdun; diese Colonne bivoualirte die Nacht vom 11. zum 12. in und um Stenay herum, wobei Nachfeuer angezündet wurden. Hieraus ist wohl das Gerücht entstanden, daß Stenay in Brand gesetzt sei.

Tours, 22. Decbr. Die Regierung veröffentlicht folgende aus Velle, 22. Decbr. datirte Depesche: St. Quentin wurde gestern nach kurzer Kanonade vom Feinde besetzt. Die Preußen marschiren auf Amiens und zwar in zwei Colonnen, von denen die eine aus Breuil, die andere aus Montdidier vorrückt. „Die Bevölkerung ist entschlossen, kräftigen Widerstand zu leisten.“

In einem Bericht, welchen die „Köln. Zeitung“ aus der Feder Julius v. Wierde's bringt, heißt es: Die meisten Pariser Forts sind jetzt sehr stark und mit schwerem und weittragendem Festungsgeschütz hinreichend armirt. So hat das Fort Mont-Balérien, wohl das stärkste und größte aller Forts, jetzt

72 große Geschütze, dann die Forts Issy, Montrouge, Vanvres, Vichère, Tury, Charenton, Nogent, Vincennes, Roeny und Romainville jedes 50 bis 60 Geschütze. Man rechnet im Ganzen, daß die sämtlichen Forts um Paris mit ungefähr 1000 gezogenen schweren Geschützen armirt sein sollen.

Courseilles, 18. Decbr. (Fr. Z.) Gegenüber verschiedenen Gerüchten von einer Uebergabe von Metz theilt ich Ihnen mit, daß man in militärischen Kreisen diese Illusion nicht nur nicht theilt, sondern sich auf einen langwierigen Winterfeldzug vorbereitet. So werden, außer wollenen Sachen, circa 600 bis 1000 eiserne Defen in Deutschland für das Regier Ernährungs-corps gekauft. Auffallend ist, was auch von anderer Seite gemeldet wird, daß die Lieferungsverträge für die deutschen Truppen in Frankreich noch keine Erneuerung erfahren haben, obgleich der Erneuerungstermin mit dem 20. d. M. abläuft. Sämmtliche Vorräthe der Lieferanten sind nach Epernay dirigirt.

Aus dem Hauptquartier des VI. Armeecorps berichtet man der „Schles. Ztg.“ Folgendes über die traurigen Folgen der Explosion einer feindlichen Granate: Am 7. d. war eine Granate von Charenton nach Choisy-le-Roi hingeringschlagen, ohne zu explodiren. Alsbald sammelte sich eine Anzahl von 50 bis 60 Soldaten vom 38. und 51. Regiment um das Ungethüm und Einer fängt an, mit seinem Bayonnet daran Bohrversuche zu machen, als plötzlich eine furchtbare Explosion vor sich geht und eine verheerende Wirkung unter den Umstehenden anrichtet. Ein Soldat war vollkommen zerrissen, alle Glieder weit auseinander geworfen, 7 andere waren schwer verletzt, von denen 3 bereits an ihren Wunden gestorben sind, und 10 wurden außerdem verwundet, so daß diese eine Bombe 18 Leute theils tödtete, theils verwundete.

Tours, 23. October. Wie verlautet, hat das englische Cabinet am Freitag hier und in Berlin einen Waffenstillstand behufs Einleitung von Friedensunterhandlungen vorgeschlagen. Eingetroffene Depeschen aus Wien, London und Brüssel drücken die Hoffnung aus, daß diese Verhandlungen zu einem befriedigenden Resultate führen werden.

Brüssel, 23. October. Die „Indépendance belge“ enthält ein Telegramm aus London vom heutigen Tage, welches besagt, daß nach einem am Freitag abgehaltenen Ministerrathe Lord Granville den britischen Gesandten in Tours, Berlin, Petersburg, Wien und Florenz telegraphirt habe, darauf hinzuwirken, daß die Kriegführenden einen Waffenstillstand annehmen, damit die französische Constitution inzwischen einberufen werde. Das Telegramm will wissen, daß die eingetroffenen Antworten günstig lauten.

Auszug aus dem vom 9. October datirten Briefe eines Unteroffiziers der Königl. Sächs. Armer: Mit vielem Mißvergnügen erfüllen uns die hin und wieder in den hierhergelangenden Blättern enthaltenen Klagen und Anspielungen über das Benehmen einer, wenn auch nur kleinen Anzahl von Leuten, gegen über unsern gefangenen Feinden. Solche Menschen sollten einmal die Strapazen, welche wir haben überstehen müssen, auferlegt bekommen, sie sollten die Noth und das Elend sehen, wie es sich uns überall zeigt, sie sollten dem Feinde mit den Waffen in der Hand, ohne einen Bissen Brod im Magen, ohne einen Trunk Wasser für die durstigen Lippen zu finden, im dichten Regengegen gegenüber gestanden haben, ihre Kameraden todt, oder elend für die Dauer ihres Lebens, neben sich niederstinken sehen, dann würde Ihnen vielleicht die Lust zum Fraterniren mit unsern Feinden vergehen! — Es muß dem Soldaten, der in Feindesland alle nur denkbaren Entbehrungen erträgt und täglich über die französische Civilisationsstufe neue, oft erschreckende Erfahrungen macht, entschieden mißstimmen, wenn er hört, daß einzelne seiner Landsleute schamlos genug sind, mit dem Feinde zu fraternisiren! — Für Menschen, die das können, ist nach unsern Begriffen der Ausdruck „Lump“ noch zu gut! Ebenso möchte ein ernstes Mahnruf an alle Diefenigen ergehen, die sich bisher von Opfern für die Armee fern hielten. — Es kann in der That nicht genug gethan werden, — zu dieser Ueberzeugung kann meist nur Der gelangen, der die so vielfältigen, wenn auch noch so beschriebenen Bedürfnisse der Mannschaften in ihrer Dringlichkeit kennt. Ich habe es sehr wohl kennen gelernt beim Regiment, wie während meines fast dreiwöchentlichen Aufenthaltes im Lazareth! Begeisterte Reden lassen sich wohl leicht halten und errungene Siege recht schön feiern, aber letztere mit erringen helfen ist wahrhaft eine bittere Arbeit! Möge man unsere Erfolge immerhin freudig feiern und der Freude darüber wie bisher Ausdruck geben, doch möge man dabei in erster Linie Derer gedenken, denen sie diese Freude zu verdanken haben. Was ich vorstehend gesagt, mag vielleicht zu hart klingen, aber Niemand, der unsere Lage völlig zu würdigen versteht,

wird mir daraus einen Tadel machen! — Vom Glück begünstigt, brauche ich Gott sei Dank persönlich jetzt nicht zu klagen, aber Tausende sind nicht in gleich glücklichen Verhältnissen geboren und für sie spreche ich!

Kinzheim, 21. Oct. (Officiell.) Schlettstädt hat heute capitulirt. 2400 Gefangene gemacht, 120 Geschütze genommen.

v. Schmeling.

Wachenhufens Urtheil über die Verteidigung der Franzosen. Völligste Weise sollte man annehmen, daß ein Unglück, wie es das neue Babylon übertraf, das Volk wenigstens zu einiger Erkenntnis gebracht, daß es den Abgrund erkannt habe und sich vor demselben zu retten suche. Aber nichts dergleichen. Es ist mit den Franzosen so wenig Logik zu reden wie mit den Kindern. Sie wissen zwar, daß sie verloren sind; sie fühlen es und trösten sich mit dem Gedanken, mit der festen Ueberzeugung sogar, in fünf Jahren die schmähliche Niederlage zu rächen. In demselben Augenblicke aber schwören sie, sich nicht besiegen zu lassen, erklären sie sich für unbesiegt, begreifen sie nicht, wie die Deutschen vor Paris gekommen sein können und täuschen sich selbst in der letzten Stunde noch über ihre Lage durch die albernsten Siegesberichte. Die Armee ist hin, ist in Gefangenschaft; die Armee mit einer der untrüglichen bei Weitem überlegenen Waffe hat sich ergeben, ohne auch nur mit einem einzigen kleinen Siege sich ihr Unglück verfluchen zu können, und jetzt soll das in den Waffen ungräbige Volk noch den Kampf mit einem Heere aufnehmen, das als das Beste der Welt anerkannt ward! Wer aber will das Volk in seiner ganzen kindischen Albernheit verurtheilen, wenn Napoleon selbst es seiner ganzen Nation in derselben zuvorkommt? Derselbe Mann, der die berühmten römischen Kriegs-Commentare schrieb, ließ sich von einem Ignoranten, einem Herrn Stoffel, auf's Glattste führen; er, der unter den Franzosen Deutschland am besten kennen sollte, begann den Krieg mit einer Kinderrei, indem er seinen Knaben bei Saarbrücken die erste Kanone auf die Preußen abfeuern ließ. Napoleon I. war wenigstens ein Held, das Reich Napoleons III. aber war Leichtsinns, Lieberlichkeit, Ignoranz, und kaum begreiflich ist es, wie Europa so lange an die Maule des Kaisers glaubte, die er mit der Kriegserklärung ablegte. Er hat uns wider Willen eine große Wohlthat erwiesen, als er das alte, ihm doch wohl aus seiner Jugendzeit bekannte Wort vergaß:

Wer in dem Krieg will Unglück ban,

Der sang' es mit den Deutschen an.

Die kolossale Befestigung der Mont Valerien, und ebenso St. Denis werden wenig kümmern. Unsere Artilleristen haben bereits längst die Punkte ausersuchen, von welchen aus das Verderben am leichtesten in die schöne Stadt zu schleudern ist; und wie lange wird sie dies trotz all' ihrem poetischen Todeseinstimmigen können? Festungen wie Metz belagert man, ein Hexenkessel wie Paris jedoch nicht über, sobald die schweren Broden hineinfallen. Das Bombardement der Hauptstadt kann also unmöglich von langer Dauer sein, und wenn sich der Krieg noch hinziehen sollte, so wird das nur durch die Todeskämpfe der Provinzen geschehen. Die Provinzen selbst werden die Deutschen vielleicht nöthigen, sich in Frankreich für den Winter zu etabliren, und anstatt bei Zeiten in die Bedingungen Bismarcks einzuwilligen, noch viel höhere Preise bezahlen durch die Verwüstung auch derjenigen Provinzen, die bis jetzt noch unversehrt geblieben.

Feuilleton.

Die schöne Sesselflechterin.

(Aus der Wiener „Presse.“)

Zur Wiener Straßensäße gehören auch jene auf die Wasse gesetzten Stühle, denen man in so vielen Winkeln belebterer Plätze oder namentlich den „freiwilligen Durchgängen“ begegnet. Gewöhnlich sind es der Stühle zwei, ein defecter, der dort, wo sich Deinem müden Ich ein stützender fester Halt unterschieben soll, ein bedenklich großes Loch, umrahmt von den letzten Resten eines gewissen soliden Flechtwerks, darbietet. Den freundlichen Gegenstand zu diesem Jammerbilde präsentiert das zweite Schaustück, ebenfalls ein Stuhl, und zwar ein alter, wie sein ganzes Exterieur zeigt, aber mit blankem, nagelneuem Sige von zierlichen Quarrés aus glänzendem Rohr, elastisch und fest, geradezu zum Niederlegen herausfordernd. Manchmal, so überflüssig auch die Firma ist, trägt das eine der beiden Argumente noch eine Tafel mit gestochener Orthographie, die da anzeigt, was ohnehin Jeder schon erschlossen, daß „hier Säßeln gestochen werden“, wie zum bösen Exempel für die liebe Jugend vor ihrem Realgymnasium zu lesen ist.

Die Hauptsache ist die Flechterin selbst — es ist immer eine Flechterin, die neben, auch hinter den ausgestellten Stühlen auf einem Schemel oder einer Steintrappe lauert und der Kunden wartet. Meistens nimmt die Dame die Reparatur der ihren kunstgärtigen Händen anvertrauten vierbeinigen Invaliden gleich auf dem Plage vor, und es ist eine der Gratiosvergütungen unsers Wiener Pflasters, dieser Flechterei zuzusehen. Es würde diese freie Kunst sicher nur ein größeres Publikum haben, wenn nur nicht die Flechterinnen alle so — übertragen wären. Eine Ausnahme giebt es oder gab es vielmehr und das ist die Heldin unsrer Geschichte. Sie hatte ihren Stand auf einem Plage der innern Stadt, den wir den Hotelplatz nennen können.

Dort, vor einem großen Hotel, sah neben einem Zuckerbäckersladen ein schönes, blasses Kind der Vorstadt, in der ersten Blüthe des Lebens, daß für sie ein hartes war, denn sie hatte Abends für fünf hungrige Geschwistermägden Nahrung zu bringen und wartete auf Stühle. Die Sesselflechterin hatte einen schlimmen Ort gewählt. — Schlimm für ihr Geschäft, schlimm für ihre Tugend. In dem eleganten Quartier des Hotelplatzes giebt es nur wenige defecte Stühle, und die übernimmt der Tapezier, also hier ist auch wenig Arbeit für eine Flechterin, aber dafür war ihre Schönheit bald aufgefallen, und da war es wieder das elegante Quartier, die eleganten Hotels, die eleganten Männer, die da passiren, die Jagd nach der scheinbar exponirten leichten Beute machten. Doch die Sesselflechterin blieb standhaft und allen Schmeicheleien gegenüber hatte sie nur die eine unwürdige Antwort: „Ihna Stroh kann ich nit flechten.“ Einem solchen Refus gegenüber blieb nur Einer standhaft, ein alter Cavalier, ein Landknecht mit ruhmreichem Namen seines Geschlechtes, dem er auch für seine Person mit Feder und Schwert Glanz zu geben bemüht war. Tischgast des großen Hotels, hatte er bald ein Faible für das anmuthige Mädchen gefaßt, vor dem er täglich zweimal deslirtete, vor dem Diner zu gutem Appetit, nach dem Diner zu guter Verdauung. Er mag nicht lange mit seinen Operationsversuchen gezauert haben, wenigstens erzählte man sich im Hotel, daß ein Sturm, den der alte Landknecht vor Langem schon unternommen, schmählich zurückgeschlagen worden. Doch erschütterte ihn dies nicht im Mindesten, es lebten zwei Naturen in ihm, und wo die soldatische nicht reussirte, mußte die dichterische ins Feld.

Er nahm also das kleine Verhältniß zur schönen Sesselflechterin poetisch, sentimental. Er hatte ein Wesen vor sich, das keusch und streng allem Verlockenden aus dem Wege ging, nur von der ephemerischen Arbeit wissen wollte, keine Verbesserung ihrer Lage wünschte, weil sie wußte, um welchen Preis dies geschehe, und da ihre Mutter — der Vater war schon lange todt — sie das Sesselflechten gelehrt, nur durch die erlernte Kunst Brod verdienen wollte. Vergebens bot ihr der Landknecht die Ausbildung in Dem und Jenem an, sie sollte erst Sängerin, dann Sängerin, Schauspielerin, Marchander-modes, endlich Möbelfabrikantin werden. Alles wies sie zurück, sich mit dem Flechten begnügend. Geschenke nahm sie keine an, und der Landknecht war zartfühlend genug, ihr keine aufzudrängen. Aber er hatte sich an den Zauber ihrer Gestalt gewöhnt, mit ihr zu sprechen, war ihm Bedürfnis geworden, und da fand er doch den Ausweg, im freien Verkehr mit dem sicherlich interessanten Geschöpfe zu bleiben. Er ließ Sessel flechten. Er kaufte ein ganzes Dugend und lieferte sie seinem Bedienten zur mineurgerechter Demolirung aus. Ein ganzes Jahr und darüber ging das Spiel, daß der Landknecht Mischlo zweien Stühlen des Morgens den Rohrfig aus dem Leibe riß, sie gegen Mittag auf den Hotelplatz zur schönen Sesselflechterin trug, um die Dinerstunde der alte Landknecht selber erschien und der Reparatur seiner Stühle zusah. Den einen vergönnte er sich vor Tisch, den andern als Dessert. Die schöne Sesselflechterin konnte es ihm nicht wehren, wenn er sich darum kümmerte, daß seine Sachen gut gearbeitet werden und er mit ihr, während sie seine Stühle flocht, plauderte. Für ihm war das genug und sie genirte es nicht. Zahlen ließ sie sich von ihm wie von jedem Andern, seinen Kreuzer mehr, als gebührend, war es für sie nach ihrer Auffassung schon Gewinn, daß Mischlo die Sessel brachte und holte und sie den Weg ersparte. Eine Günst erwarb sich der alte Herr nach monatelangen Bemühen, er durfte täglich im Zuckerbäckersladen nebenan eine Dute Badwerk kaufen, für die Kleinen zu Hause.

Wer weiß wie lange noch Mischlo die Rohrseffel hätte zerzausen müssen, wenn nicht der alte Cavalier — vor fünf Monaten etwa verstorben wäre, was zwar nicht sehr originell, aber thatsächlich ist. Längere Zeit war er nicht zum Plaudern gekommen, wemgleich Mischlo nach wie vor täglich die zwei Sessel und die obligate Dute brachte. Die

Sesselflechterin war dankbar, die schönsten Grüße gab sie dem Mischlo alle Tage mit, und als der Landknecht einmal, es war wenige Tage vor seinem Hintritt, sie zu sehen wünschte, folgte sie willig dem Mischlo und küßte dem alten Herrn, als sie fortging, die Hand. Es war der letzte Sonnenblick für das scheidende Leben des Cavaliers, aber der erste für die Straßenarbeiterin. Am selben Tage wurde dem Testament des Cavaliers ein Codicill beigegeben, welches die brave Therese K. . . . zur Erbin von, die Welt glaubt es uns nicht, wie vielen Zehntausenden macht. Die brave Therese K. . . . hat vor wenigen Tagen ihr Legat ausgefolgt erhalten, die vorige Woche saß sie und flocht Sessel auf dem Hotelplatz und heute — nun heute sieht sie wohl nicht mehr Sessel, aber hat bereits ein Dugend sehr feiner junger Herren vom Grund, denen sie himmlische Rosen ins irdische Leben flechten sollte, die Thär gewiesen. Ihre Hand ist noch frei, sie leibt und lebt wirklich, die tugendhafte Schöne, als sprechender Beweis, daß noch nicht Alles verderbt ist in Wien und daß die Tugend auch noch auf dieser Erde belohnt werden kann, wenn auch früher alle Cavaliere sterben müssen. Harry.

Bermischtes.

— Wie sich die Geschichte immer mehr zusammenzieht. Anfangs schrieben sie: „Nach Berlin!“ Etwas später hieß es: „An die Grenze!“ Jetzt ist das Lösungswort: „Auf die Wälle!“ Und über eine kleine Weile wird's heißen: „Aus Fenster! die Deutschen ziehen ein.“

— Ein preussischer Soldat vor Metz schreibt seinen Angehörigen: „Ich habe einen wunderlichen Austricher gefangen, oder vielmehr er mich. Auf Vorposten, sehe ich eine dunkle Gestalt gerade in dem Augenblicke, als eine Granate mich daran ermahnte, ein besseres Versteck zu suchen, in die Höhe springen. Rasch legte ich an, als ich bemerkte, daß ich nicht einen Franzosen, sondern ein Thier vor mir habe. Ich pferse, und mit raschen Schritten nähert sich mir ein Neufundländer von einer Größe, wie ich noch keinen gesehen. Das wundervolle Thier drängt sich, wie Schutz suchend, an mich, und hat sich seitdem (über 8 Tage) noch keinen Augenblick von mir getrennt. Es trägt ein silbernes Halsband mit den Buchstaben A. de B. Es würde mich schmerzen, könnte ich ihn nicht heil nach Hause bringen. Jüngend ein Zufall muß ihn aus der Festung herausgeführt haben.“

Reisegerlegenheiten.

S.-B. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: Früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M., 4 U. 5 M. u. Abds. 7 U. 35 M.

Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: Früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., 11 U. 5 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 8 U. 30 M.

S.-B. Dampf-Schiffahrt. Tägl. von Schandau früh 6 U. nach Dresden, Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ U. nach Leitmeritz, Nachm. 2 $\frac{1}{2}$ U. nach Dresden.

Personenposten nach Sebnitz. Abgang v. Schandau: 9 U. 30 Min. Vorm., 2 U. 45 Min. Nachm. u. 9 U. 15 Min. Abds. Ankunft in Sebnitz: 5 U. 15 Min. früh, 12 U. Mittags u. 6 U. Abds.

Productenpreise.

Chemnitz, 22. Oct. Weizen 6 Zblr. — Rgr. bis 7 Zblr. 10 Rgr. — Korn 4 Zblr. 5 Rgr. bis 5 Zblr. 2 $\frac{1}{2}$ — Gerste 3 Zblr. 10 Rgr. bis 3 Zblr. 20 Rgr. — Hafer 2 Zblr. — Rgr. bis 2 Zblr. 25 Rgr. Butter 18—20 Rgr.

Großhain, 22. Octbr. Weizen 6 Zblr. 5 Rgr. bis 6 Zblr. 15 Rgr. — Korn 4 Zblr. 8 Rgr. bis 4 Zblr. 10 Rgr. — Gerste 3 Zblr. 14 Rgr. bis 3 Zblr. 17 Rgr. — Hafer 2 Zblr. 5 Rgr. bis 2 Zblr. 7 Rgr. — Butter 16—17 Rgr.

Bautzen, 22. Octbr. Weizen 5 Zblr. 25 Rgr. bis 6 Zblr. 10 Rgr. — Korn 4 Zblr. — Rgr. bis 4 Zblr. 12 $\frac{1}{2}$ Rgr. — Gerste 3 Zblr. 5 Rgr. bis 3 Zblr. 12 $\frac{1}{2}$ Rgr. — Hafer 1 Zblr. 25 Rgr. bis 2 Zblr. — Rgr. — Butter 15—17 Rgr.

Cobau, 20. Oct. Weizen — Zblr. — Rgr. bis 6 Zblr. 7 $\frac{1}{2}$ Rgr. — Roggen 4 Zblr. 7 $\frac{1}{2}$ Rgr. bis 4 Zblr. 12 $\frac{1}{2}$ Rgr. — Gerste 3 Zblr. 3 Rgr. bis 3 Zblr. 7 $\frac{1}{2}$ Rgr. — Hafer 1 Zblr. 27 $\frac{1}{2}$ Rgr. bis 2 Zblr. — Rgr. — Butter 15—17 Rgr.

Börse in Leipzig.

Ausl. Lond'or 5 Zblr. 17 Rgr. 6 $\frac{1}{4}$ Pf.
20-Francs-Stück 5 • 12 $\frac{1}{4}$ • — •
Ducaten 3 • 6 • 7 $\frac{1}{2}$ •
Wiener Banknoten 82 $\frac{1}{2}$.

Bekanntmachung.

Die Grundsteuer nach 2 Pf. auf den 4. Termin ist fällig
den 1. November.
Dergleichen wird die Schuf. und Communallage vom 30. September, sowie die Gewerbe- und Personalsteuer vom 15. October nochmals in Erinnerung gebracht.
Die Stadt-Steuer-Einnahme.

Notarielle Versteigerung.

Donnerstag, den 27. October dies. Jahr. früh 9 Uhr sollen im Hause des Herrn Kaufmann F. A. Richter hier am Markte

ca. achtzehn Eimer diverse feine reingehaltene Weine gegen sofortige Baarzahlung von dem Unterzeichneten um das Meistgebot versteigert werden.

Proben vom Fasse stehen jederzeit zu Diensten.

Schandau, den 19. October 1870.

Dr. v. Gohren, R. S. Notar.

Kühlschiffe,

Braupfannen, Stellbottige, Maisch- und Bierbottige, Quellstöcke, Wasserreserven etc. werden von besten Eisenblechplatten und guter Arbeit zu den solidesten Preisen in kürzester Zeit geliefert und aufgestellt.

Zugleich empfehle mein Lager fertiger Dampfkessel vom Kleinsten bis zu 6 Pferdekraft, Wasserheizungs- und Seifensiederkesel in den verschiedensten Constructionen.

Heinrich Ludwig,

Dampfesselfabrikant auf Reiskewig bei Dresden.

C. A. Zeitschel

empfiehlt seinen werthen Kunden schöne Doppelstoffe zu Jaquetts, Röcken und Ueberziehern, als:

$\frac{1}{4}$ breiten schwarzen Double von 22 Ngr. an,

$\frac{1}{4}$ breiten bergl. (schwerere Waare) von 1 Thlr., $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Thlr.,

$\frac{1}{4}$ breiten schwarzbraunen Pelz-Double von $1\frac{1}{2}$, $1\frac{2}{3}$ bis 2 Thlr.,

Ratiné $\frac{1}{4}$ mit Unterfutter, in schönstem blau, braun und grau, von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr.

Buckskins, schwerste Winterwaare, größte Auswahl, à Elle von $1\frac{1}{2}$ Thlr. an.

$\frac{1}{4}$ Lamés, quarriert, gestreift, glatt und punktiert von 11 Ngr. an,

wie ich denn überhaupt durch billige Reseinkäufe im Stande bin, alle Artikel viel billiger als früher zu verkaufen.

Frisches

Magdeburger Sauerkraut

in der Brodniederlage bei

Fried. Hoffmann,

im Hause des Herrn Klempnermstr. Rudolph.

Lorbeeröl-Pommade,

das vorzüglichste, reellste und bewährteste Mittel zur Kräftigung und Belebung des Haarwuchses und sicherstes Präservativ gegen das Ausfallen und Ergrauen der Haare.

Die außerordentliche Feinheit und der reelle Preis der Pommade läßt mich erwarten, daß sie bald zu den verbreitetsten und beliebtesten Toiletteartikeln zählen wird.



Jedes Flacon trägt nebenstehende Marke.

Preis à Flacon 5 Ngr.

Nur allein ächt zu haben bei

A. E. Venus in Schandau.

Bestätigung.

Eine katarrhalische Verschleimung veranlaßte mich, auf besondere Empfehlung den

Dr. med. Hoffmann'schen weisen

Kräuter-Brust-Syrup

zu gebrauchen, und macht es mir Vergnügen, hiermit bescheinigen zu können, daß mich derselbe nach kurzem Gebrauche vollständig hergestellt hat.

Dresden, den 22. October 1869.

Bernhard Zuckschwerdt, Schloßstraße 28.

Für Schandau hält Lager in Flaschen à 1 Thlr., 15 Ngr. und $7\frac{1}{2}$ Ngr.

Herrmann Köhr.

Nicht zu übersehen.

Ausgezeichnete große rote Möhren und Zwiebeln verkauft vom Donnerstag Mittag an vom Schiff weg in Schandau der Schiffer August Schulze aus Copig.

Die ächte Nob. Sächsisch'sche Nicotinsöl-Pommade aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Schandau Carl Zeise, Fr. Lewuhn, Hohnstein die Apotheke.

Zwei Schmiedegesellen

können sofort ausdauernde Arbeit erhalten bei Jungmann in Stadt Wehlen.

Verloren

wurde am Sonntag nach dem Concert in Stadt Teplitz ein goldnes Medaillon mit Inhalt zweier Photographien. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung in obigem Gasthaus abzugeben.

Bei Fr. Lewuhn und in der Expedition der Elb-Zeitung ist zu haben:

Die neunte, vermehrte und verbesserte Auflage der

Kleinen Sächsischen Köchin

von Henriette Saalbach.

Preis nur 5 Ngr.

Ostrauer Scheibe.

Heute Abend von 5 Uhr an

Schweinsknöchel mit Klößen

und Sauerkraut. Es ladet hierzu ergebenst ein Carl Schenk.

Für eine renommirte deutsche Lebensversicherungsbank werden für Schandau und Hohnstein

Agenten

gesucht. Adressen nimmt die Expedition dies. Bl. entgegen unter Obiffre: Agentur.

Ein tüchtiger unverheiratheter Mühlknecht wird gesucht.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Garantie für den Erfolg.

Rusma,

das best existirende Enthaarungsmittel entfernt binnen wenig Minuten jedes unnütze und mistliebige Haar, ohne der Haut im Geringsten zu schaden. Preis à Pot 1 Tblr.

Eine wahre Wohlthat

für zahnende Kinder sind die bereits vielfach empfohlenen und angewandten

electromotorischen Bahnhalsbänder,

die von keiner besorgten Mutter unbeachtet bleiben sollten. à Stück 10 Ngr.

Zahnschmerz

jeder Art besitzigen zuverlässig auf lange Zeit die berühmten Pariser Zahntropfen von Dr. Thénard in Paris.

à Fl. 5 Ngr.

In jedem Haushalt unentbehrlich!

Preisgekrönt in Chemnitz 1867.

Echte concentrirte

Gallen-Seife

vorzüglichster Qualität, zum Waschen farbiger Stoffe jeden Gewebes, fabricirt von Ernst Julius Vogel in Dresden.

à Stück 2 Ngr., 3 Stück 5 Ngr.

Eau de Javelle,

zur Entfernung von Rothwein-, Frucht-, Tinten- und Moderflecken. In Flaconen zu 3 Ngr.

Eau Anatherin (Mundwasser)

vom Zahnarzt J. G. Popp in Wien.

Ein vortreffliches Mittel, welches zur Conservirung der Zähne sehr viel beiträgt und das Uebelriechen aus dem Halse und Mund entfernt.

In Flaschen à 20 Ngr.

Lilienmilch-Seife.

Gesundheits- und Schönheitsmittel zur Erlangung und Erhaltung einer jugendlich schönen und gesunden Haut.

Preisgekrönt 1867. In Stücken à 3 Ngr.

Das Crystallwasser

zur Entfernung von Flecken aus Kleiderstoffen, seidenen Bändern, Handschuhen, Sammet etc. etc. In Flaschen zu 3 Ngr.

Anatherin-Zahnpasta

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches. In Stücken à 5 Ngr.

Hühneraugen-Pomade.

Ein sehr einfaches und bewährtes Mittel zur Entfernung von Hühneraugen.

In Büchsen à 5 Ngr.

Motten-Tinktur.

Sicherstes Präservativ zur Vertilgung und Fernhaltung der Moten. In Flaconen zu 5 Ngr.

Gebrauchsanweisungen werden jedem Artikel beigegeben.

Tode's Commissionswaaren-Depôt

A. E. Venus.

Concessionirtes Lotterien-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von C. G. Schönherr in Schandau, Obergasse 143.

Die Eisenhandlung von A. E. Strubell in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Buchbinderei S Galanteriewaarenhandlung von G. Bossuck in Schandau zur „Kaufhalle“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Egler & P. Jeuner in Schandau.